

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise: Für Arab. Mit Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - kr. Halbjährig 7 " - " Vierteljährig 3 " 50 "

Insertions-Preise: Die 6-paltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Adressen anzuweisen die Herren Haasenstein & Vogeler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Köln, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schuff & Comp. in Prag und A. Oppelich in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Ung. Eisenbahn-Akt. a 120 fl.', 'Pester Commercialbank', and '1869er Silber-Anlehen'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks such as 'Anglo-Ost. Bank in Silber', 'Compt. d'Escompte', and 'Eisenbahn-Actien'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing train routes and schedules for 'I. Von Wien nach Pest nach Raasdau', 'II. Von Wien nach Pest nach Raasdau', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. November.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table showing telegraphic exchange rates for state securities, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', and '1860er Staats-Anlehen'.

Procollate Preis-Notirungen der Wiener Lloyd-Gesellschaft vom 9. November.

Table listing prices for various commodities like 'Weizen', 'Mais', 'Hirse', and 'Bitterung'.

Pest, 8. November.

Text report from Pest describing market conditions, weather, and commodity prices, mentioning 'Getreidegeschäft' and 'Warenmarkt'.

Wien, 7. November.

Text report from Vienna describing market conditions, mentioning 'Effectenmarkt' and 'Warenmarkt'.

Privat-Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Table with columns for 'Nominal', 'Belastet', 'Vergütung', and 'Waare', listing various financial items.

Wien, 8. November.

Text report from Vienna dated the 8th of November, mentioning 'Effectenmarkt' and 'Warenmarkt'.

Verzeichniß

Table listing various numbers and names, likely a list of subscribers or contributors.

Aus dem Reichstage.

Peft, 8. November.

(Unterhausung.)

Präsident Somfich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr. Auf den Ministerauftritt: Rajner, Szécsé, Vondab, Goroé.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet, daß Sabbas Bulovic wegen seiner Familien- und Wirtschaftsverhältnisse um einen vierwöchentlichen Urlaub nachsuche. Da das Haus den Urlaub genehmigt, so macht der Präsident darauf aufmerksam, daß ein in gleicher Weise motivirtes Gesuch des Abg. Onoffy jüngst abschlägig beschieden wurde, und daß derselbe in einem zweiten Gesuche nunmehr erkläre, er müsse sein Mandat niederlegen, wenn ihm der erbetene Urlaub nicht gewährt wird; unter solchen Umständen wäre es also eine Inconsequenz, dem Abg. Onoffy das abzuschlagen, was man schon dem Abg. Bulovic gewährt habe. Das Haus geht auf die Intentionen des Präsidenten ein und bewilligt auch Onoffy nachträglich den erbetenen Urlaub.

Die nachbenannten Abgeordneten reichen Petitionen ein: Alexander Jodoroczky eine solche der in Croation Slavonien stationirten Finanzorgane um Gehaltserhöhung. Wird der Finanzcommissionspräsident; Johann Nagy ein Gesuch der Gemeinde Szeged um Ertrag des im Jahre 1849 erlittenen Schadens; Felix Lufsch ein Gesuch der Pestburger Postbeamten um Bewilligung eines Quartiergeldes; Mikolaj Fehér ein Gesuch der Stadt Szeged um je früherer Ausbau der Patran-Szolnoker Eisenbahnlinie; Daniel Frankl ein Gesuch des Reckesmetzer „Nepkör“ um Einführung der Religionsfreiheit; Ignaz Szilaha ein solches der Gemeinde Tóth Keft um Ordnung der Schulangelegenheiten; Ladislav Kováč eine Privatpetition; dieselben werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Coloman Tóth reicht folgenden Gesetzentwurf ein: „Gesetzentwurf über die Abschaffung des Zeitungstempels. § 1. Vom 1. Januar 1870 ab werden die Zeitungen in Ungarn nicht mehr gesteuert.“

§ 2. Mit der Durchführung dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt. (Lebhafte Beifall.)

Der Gesetzentwurf wird auf Coloman Tóth's Antrag dem Finanzausschusse zugewiesen, in Druck gelegt und vertheilt werden. Der Referent des Centralausschusses Paul Terep erstattet den Bericht dieses Ausschusses über den Gesetzentwurf bezüglich der Recrutentstellung pro 1870. Der Ausschuss beantragt die Annahme des Gesetzentwurfes mit einigen schriftlichen Aenderungen. Der Bericht wird in Druck gelegt und für die übermorgige Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt.

Baron Josef Szécsé: Geheirtes Haus! Der Abgeordnete Herr Ernst Simenich hat an die Regierung die Frage gerichtet, welche Aufklärung sie dem Hause bezüglich des in Dalmatien thatsächlich herrschenden Aufstandes und seiner Ursachen geben kann, welche Verfügungen getroffen wurden, um mit Aufrechterhaltung der constitutionellen Freiheit in Dalmatien, die Ordnung wieder herzustellen und endlich, ob die Nachricht wahr sei, daß das gemeinsame Ministerium des Ausern bei der türkischen Regierung Schritte gethan hat, um die Erlaubnis zu erwirken, daß unsere Truppen die türkische Grenze überschreiten dürfen.

Ich bin so frei, diese Frage in Folgendem zu beantworten: Was die erste Frage betrifft, so kann ich das geehrte Haus davon versichern, daß der in Dalmatien ausgebrochene bewaffnete Aufstand bisher zwar noch nicht unterdrückt worden ist, daß derselbe sich jedoch bloß auf einen kleineren Theil der Provinz erstreckt, daß der Aufstand sich nirgends über seinen ursprünglichen Herd hinaus verbreitet hat, und daß all jene Verfügungen getroffen wurden, welche nöthig sind, um das Uebel zu localisiren und den friedlichen Bürgern Dalmatiens, deren constitutionelles Leben gestört wurde, dadurch ihre constitutionellen Rechte und die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung vollständig zu sichern.

Was die Ursachen der Insurrection betrifft, so kann die Regierung diebezüglich dem Hause bloß so viel mittheilen, daß der bewaffnete Aufstand aus Widerstand gegen die Durchführung des Wehrgesetzes ausgebrochen ist und daß man gegenwärtig andere Ursachen des Aufstandes nicht constatiren kann. Jedenfalls hat

dieser Umstand gegenwärtig als Vorwand gedient; ob aber andere Ursachen existiren, welche den Anlaß zu diesem Aufstande boten, kann nur dann klar an's Licht gebracht werden, wenn nach Unterdrückung der Insurrection diebezüglich die nothwendigen Untersuchungen werden vorgenommen worden sein.

In Bezug auf die dritte Frage kann ich dem geehrten Hause die Aufklärung geben, daß die in Dalmatien ausgebrochenen Unruhen nirgends eine solche Gestalt annahmen, welche das gemeinsame Ministerium des Ausern hätte veranlassen können, bei der türkischen Regierung zum Zwecke der Wiederherstellung der bestmöglichen Ordnung in Dalmatien Schritte zu thun, daß unsere Truppen durch türkisches Gebiet ziehen können und, nachdem wir überzeugt sind, daß die Türkei Alles thun wird, was in einem solchen Falle sowohl ihre eigene Sicherheit als auch die Interessen des befreundeten Nachbarstaates von ihr erfordern, so glauben wir, daß es auch in der Zukunft nicht nöthig sein wird, einen solchen Schritt zu thun. (Beifall.)

Ernst Simenich: Das g. Haus möge gestatten, daß ich einige Bemerkungen auf die mir ertheilte Antwort des Ministers mache; daß der Friede in Dalmatien noch nicht hergestellt ist, das müssen wir bedauern; allein, wenn die Umstände die Reparicirung noch nicht gestattet haben, so bleibt nichts übrig, als die weiteren Ereignisse abzuwarten.

Bezüglich der Aufklärung, die der Minister über die Ursachen des Aufstandes ertheilt hat, bemerke ich, daß wir dieselben schon früher, wenn auch nicht auf offiziellem Wege, so doch aus den Blättern kannten; wir wissen jedoch nicht, ob der Aufstand durch die falsche Auffassung des Wehrgesetzes von Seiten der Dalmatiner oder durch rücksichtslose, allzustrenge, ohne Berücksichtigung der Umstände vollzogene Durchführung des Gesetzes Seitens der amtlichen Organe verurteilt wurde.

Da ich hierüber nichts weiß, so fühle ich mich nicht berechtigt, zu erklären, nach welcher der beiden angeführten Möglichkeiten ich hinneige; allein ich glaube, ob der Aufstand nur aus falscher Auffassung des Volkes oder aus zu strengem Vorgehen der Organe hervorgegangen ist, wäre es doch die Pflicht der Regierung gewesen, entweder das Volk aufzuklären, oder die strengen Maßregeln der Organe zu relaxiren.

Daß dies geschehen sei, habe ich weder aus den Blättern erfahren, noch vom Herrn Minister erfahren. Da ich nun die Ursachen des Aufstandes nicht kenne, so will ich weder die Aufständischen tadeln, noch die Regierung für etwaige faux pas verantwortlich machen, jedenfalls aber hoffe ich, daß, wenn zur Wiederherstellung der Ordnung die bewaffnete Macht angewandt wird, deren von der Regierung mit Instruktionen zu versehenen Commandanten so vorgehen werden, wie die Gesetze der Civilisation es erfordern, damit im Kriege nicht mehr Schade verurteilt werde, als der Zweck, die Wiederherstellung des Friedens, eben unbedingt nöthig macht.

Ferner hoffe ich, daß nach Unterdrückung des Aufstandes weder durch Verhängung des Belagerungszustandes noch durch Suspension der Verfassung die constitutionelle Freiheit in Dalmatien beeinträchtigt werden wird. Was endlich die Erklärung des Ministers betrifft, daß bei der türkischen Regierung weder Schritte gethan wurden, noch — wie er hofft — in Zukunft gethan werden, um die Erlaubnis zum Ueberschreiten der türkischen Grenze durch unsere Truppen zu erwirken, so fühle ich mich von dieser Erklärung vollkommen befriedigt und ich habe darauf keine weitere Bemerkung zu machen. (Beifall.)

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniss. Es wird der Gesetzentwurf über die Abschaffung der Leibesstrafen zum dritten Male gelesen, vom Hause definitiv angenommen und dessen Verlesung an die Magnatentafel angeordnet.

Minister Vonyay legt das Budget des Handels- und Ackerbau-Ministeriums pro 1870 auf den Tisch des Hauses nieder. Es wird beschloffen, die Vorlage dem Finanzausschusse zuzuwiesen und in Druck zu legen.

Das Wort ergreift nun Finanzminister v. Vonyay, um die verprochenen Aufklärungen in der Bankangelegenheit zu geben: Er will nicht in die Details der Zettelbankfrage eingehen, da dies Sache der von ihm vorgeschlagenen Commission sein werde; dennoch werde er dieser Frage nicht ganz aus dem Wege gehen können, wenn er auf die Bemerkungen Szóka's, namentlich in Bezug auf die Geldkrisis antwortet, da die Opposition die Zettelbankfrage

als Waffe gegen die Regierung auszunützen will. Zunächst ist die Stellung der Regierung zur Bankfrage klar zu machen. Es habe einen Moment gegeben, wo diese Frage hätte gelöst werden können und sollen: das war damals, als die beiden Parlamente durch Deputationen mit einander in Berührung traten. Allein damals habe er mit seinen Vorschlägen nicht durchdringen können. Nachdem dieser Augenblick verflüchtigt worden, schien ihm eine Lösung erst dann wieder möglich, wenn das Privilegium abläuft oder wenn die Valutafrage geregelt wird, bis dahin hätte die Bank nur möglichen Berücksichtigung der Interessen unseres Handels und unserer Industrie veranlaßt, der Legislative aber die Freiheit der Action gewahrt werden müssen.

Der Finanzminister geht nun auf die verschiedenen Stadien der Bankfrage ein. Zuerst sei diese Frage zwischen den beiden Ministerien im März 1867 verhandelt worden. Es habe sich für die ungarische Regierung nicht um einen Bruch, sondern um eine möglichst befriedigende Lösung der oberschwebenden Fragen unter Wahrung der Selbstständigkeit Ungarns und des freien Verfügungsrechtes unserer Legislative gehandelt; die qualifizierte Deputation des Finanzwesens sollte nicht wie der gordische Knoten zerhaut, sondern schonend durchgeföhrt werden. Man habe sich somit im März 1867 dahin geeinigt, bis zur Regeung der Rechtsverhältnisse bezüglich der Nationalbank deren Wirksamkeit nicht zu beirren und in den diesfälligen Fragen, namentlich in jener der Notenemission stets nur einvernehmlich vorzugehen, ohne der definitiven Entscheidung der Legislative vorzugreifen. Dieses Uebereinkommen galt jedoch nur für das Uebergangsjahr 1867.

Das zu Anfang 1868 eingelegte constitutionelle österreichische Ministerium nahm sofort die Bankfrage wieder auf; es theilt dem ungarischen Ministerium die beabsichtigten Modificationen der Bankstatuten mit und verlangt im Namen der Bank: 1. Anerkennung des Bankprivilegiums für Ungarn. 2. Theilnahme Ungarns an der nach Ablauf des Privilegiums rückzahlbaren Schuld des Staates von 80 Millionen. 3. Bis dahin Verzinsung dieser Schuld mit 4 pCt. und 4. Theilnahme Ungarns an der bewilligten Subvention von 1 Million. Die ungar. Regierung antwortete, das Privilegium habe für Ungarn, keine rechtlich Gültigkeit, allein sie wolle die Noten der Bank bei allen ungar. Staatscassen annehmen und auch hier den Zwangscurse aufrecht erhalten, wenn die Bank ihren Geschäftskreis in Ungarn namentlich, auch hinsichtlich des Lombardgeschäftes, in einem unseren Handel entsprechenden Umfange erweitert, dort, wo es nöthig erscheint, in Ungarn Filialen errichtet und überhaupt den an ein solches Bankinstitut zu stellenden Ansprüchen genügt, in eine Discussion über die Modification der Bankstatuten, als eine lediglich in die Competenz des Reichsrathes fallende Angelegenheit, ist die ungarische Regierung nicht eingegangen.

Die Nationalbank hat diesen an sie gestellten Anforderungen stets nach Möglichkeit zu entsprechen gesucht. Ehe das ungarische Ministerium ins Leben trat (gegen Ende 1866) war die Detention für Wechselcompte in Pest 4 1/2 Millionen, heute 23 1/2 Millionen, die Filialen in Debreczin, Fiume, Hermannstadt, Kronstadt und Temesvár — inclusive der Pest vor 1867 mit 7 Millionen — totirt — haben heute 23 1/2 Millionen es hat sich also der Gesamtcredit allein nahezu verdreifacht und einschließlich des Lombardgeschäftes beträgt die Detention der ung. Filialen über 34 Millionen, und ist eben in den jüngsten Tagen eine Erhöhung um weitere 2 Millionen eingetreten, während die Hypothekendarlehen der Bank in Ungarn ebenfalls 34 Millionen überschreiten. Der Minister glaubt somit, ohne Preisgebung des Reichsprivilegiums für Ungarn, sehr erhebliche Leistungen Seitens der Nationalbank erzielt zu haben.

Reiner wendet sich nun zu den Bemerkungen Szóka's über die Geldkrisis: Szóka möge von seinem Parteistandpunkte aus recht gethan haben die Lage möglich küster auszumalen, aber dem Credite Ungarns habe er damit sicherlich keinen Dienst erwiesen. Hätte Szóka die Frage fundirt, so würden ihm zwei Thatsachen klar geworden sein: 1. Daß Geldkrisen nur dort vorkommen, wo ein Volk in Handel und Industrie bereits erhebliche Fortschritte gemacht hat. Besonders wenn sich dies rasch vollzieht; des sei in Ungarn seit dem Eintritte der constitutionellen Aera geschehen und wir müssen mit deren Vortheilen auch die Nachteile noer uns ergeben lassen; die gegenwärtige Krisis sei die erste, sie werde aber bei weiterer Entwicklung von Handel und Gewerbe nicht die

Feuilleton.

Ein Londoner Straßenthrer.

(Nach eigenen Aufzeichnungen.)

Ich war Theilhaber eines Kohlengeschäftes in einer kleinen Stadt. Ich sah mich aber eines schönen Morgens dadurch ruinirt, daß unsere Bank fallirt war. Zum Glück war ich nicht verheiratet. Ich ging nach London und stand eines Tages allein auf der London Brücke ohne einen Penny in der Tasche. Es war mir wunderbar zu Muthe, während ich so dastand und die wogende Menge betrachtete. Das Geräusch machte mich ganz verwirrt und ich setzte mich in eine Nische, um meine Lage zu überdenken. Der Abend rückte heran. Wohin sollte ich mich begeben? Was sollte ich in dem großen Chaos vornehmen? Plötzlich kam ein Mann und setzte sich neben mich nieder. Er schien müde zu sein, zog aus seinem Hut ein altes Schnupstuch und trocknete sich die Stirne.

Dann nahm er eine Pflanze, faltete das Tuch sorglich zusammen, legte es wieder in den Hut und sah mich von der Seite an. „Eine große Stadt, Sir“, sagte er.

„Hm!“ entgegnete ich. „Sie sind wohl fremd hier?“

„Wahrlich! Haben Sie auch keine Freunde“, hob er wieder an, „Sie suchen aber wohl einen?“

„Vielleicht, nur nicht Sie!“ war meine Antwort. Ich hatte wirklich nicht Lust, mit dem Unbekannten zu sprechen.

„Na, wenn Sie mich nicht suchen, so will ich Sie suchen. Sie brauchen Geld, nicht wahr?“

„Sind Sie denn der Mann, der Geld schaffen kann?“

„Ja, gegen Valuta.“

„Wie nennen Sie Valuta?“

„Ihre Kleider Sir! Für einen Mann, der keinen Schilling in der Tasche hat, sind dieselben zu gut. Geben Sie mir sie und ich zahle Ihnen dafür eine Summe, von welcher Sie vierzehn Tage Ihren Unterhalt bestreiten, sich andere schlechtere Kleider kaufen und obendrein meinen guten Rath haben können. Der Letztere ist bei diesem Handel das Werthvollste. Kommen Sie mit und Sie werden sehen.“

Er erhob sich und ging fort, ohne sich weiter um mich zu bekümmern, gerade als ob er seines Mannes nun sicher sei. Ich besann mich einen Augenblick und folgte dann dem sonderbaren Manne, welcher mit gesenktem Kopfe und den Händen auf dem Rücken seinen Weg weiter fortsetzte.

Vor einem Tröbelerladen stand er still. Jetzt wußte ich, daß ich es mit einem Händler zu thun hatte. Er drehte sich um und winkte mir, ihn in den Laden hinein zu folgen.

Dieser bildete zugleich den Haustrich und war gefüllt mit alten Gemälden, Waffen, Uhren und Bekleidungsgegenständen aller Art, von der Uniform an bis zu dem zerlumpten Costum des Tagelöhners.

Von den letzteren zog er eines der schlechtesten hervor, die er ausfindig machen konnte.

„Hier sind die Kleider, deren Sie bedürfen, Sir, und hier ist Geld.“ Dabei legte er mir zwei Sovereigns auf den Tisch.

Ich zögerte; nach langem Handeln bekam ich endlich das Doppelte des Geldes, und nun den guten Rath! sagte ich.

„Ziehen Sie diese Kleider an. So ist's gut. Nun stellen Sie sich vor diesem Spiegel und betrachten Sie sich. Wem sehen Sie ähnlich?“

„Einem Bettler eher als jemit Jemandem!“

„Nun gut, so werden Sie der, dem Sie ähnlich sehen. Das Bettlerhandwerk wird unter Ihnen jeglichen Verhältnissen für Sie in dieser Stadt das einträglichste sein. Geniren Sie sich vielleicht zu betteln, so nehmen Sie einer Wesen in die Hand, stellen Sie sich damit da draußen an die Ecke des Square — es ist das ein sehr guter Platz — und werden Sie Gassenhrer. Hier ist ein neuer Wesen für einen Schilling steht er Ihnen zu Diensten.“

Ich nahm den Wesen mechanisch in die Hand.

„Sie sehen aber noch viel zu respectabel aus, Sie müssen z. B. aussehen, als kämpften Sie in jedem Augenblick mit dem Tode. Hier sind Mittel gegen ein gesundes Aussehen und ich will Ihnen zeigen, wie man dieselben anwendet.“

Mit einigen wenigen Pinselstrichen bemalte mir der Händler mein Gesicht — ich sah nun aus, als käme ich direct aus dem Grabe.

Er schlang mir eine Binde um den Kopf, ließ mich den einen Armel ausziehen und wusch meine Backe so pünctlich zu behandeln, daß ich beinahe glaubte, ich hätte wirklich nur einen Arm.

„So, nun sind Sie fertig. Die Binde löst sich, das Fahren drei Penny.“ Wollen Sie die ganze Nacht behalten und sich auch noch diesen aus Leinwand gefertigten mit Berg ausgefüllten Arzummel, so sind Sie mir noch eine halbe Krone schuldig.“

Ich vervollständigte meine Equipirung auf die angegebene Weise und ging; von den besten Wünschen meines neuen Freundes begleitet, hinaus auf die Straße.

Ich konnte nicht umhin, ein mittelidigen Ausdruck in den Augen vieler mir begnenden Wesenen zu bemerken, obgleich sie mir zugleich schon aus dem Wege gingen, um mit dem zerlumpten Krüppel nicht in allzunaher Berührung zu kommen.

Ich sagte an der mir vom Händler bezeichneten Stelle Posto und begann meine neue Thätigkeit. Sehr bald aber bemerkte ich, daß es nicht so leicht ist, den Einarmigen zu spielen, denn ich war kaum im Stande, den Wesen über das Steinpflaster zu führen. Die Leute blieben stehen, um meinen Anstrengungen zuzusehen, und diese scheinbare Hilflosigkeit trachte mir diesen Abend mehr Geld ein, als der fruchtigste und fleißigste Handarbeiter in einem Tage verdienen kann.

Als ich mein Schlafquartier, das ich wegen meines zerlumpten Aussehens in einer Spelunke aufsuchen mußte, bezogen, hatte ich allerdings in dem Augenblick, wo ich mich auf das Strohlager legte, einige Gewissensbisse über das Freveln meines Treibens. Woging ich nicht einen offenen Betrug? Aber da dachte ich wieder, ein gewisser Schwindel steckt ja hinter Allem, was der Mensch treibt. Ein jeder dieser Darmherzgen, der Witteld mit meinem Stand hatte, gab mir von seinem Ueberfluß und sie hatten mich und was sie ausgegeben vergessen, ehe sie noch über die Ecke der Straße hinaus waren.

Ich kann nicht sagen, daß ich mit dem so plötzlich gewählten Handwerk gleich verträut war, auf alle Fälle aber besaholich ich, dabei zu bleiben, bis sich mir etwas Besseres darbieten würde.

Am andern Tage war ich wieder auf meinem Posten und machte noch bessere Geschäfte als am ersten. So ging es fort; ich konnte mein Geschäft als festbegündet ansehen: ich hatte meine bestimmten Kunden und fing an Geld zu sparen.

Eines Tages kam der Händler zu mir. Er orderte mich auf, in sein Haus zu kommen, ein Mann wolle mich sprechen.

Ich wurde einem ältlichen Manne von ziemlich gutem Aussehen vorgestellt.

„Ich habe Lust“, sagte der Fremde, „Ihren Platz abzukäufen und möchte hören, wie viel Gutsdärigung Sie verlangen.“

„Mir kam diese Idee ziemlich lächerlich vor und ich konnte nicht umhin, dies durch meine Wiener zu verrathen.“

„Sie lächeln, Sir“, fuhr der Fremde fort, „daß ich glauben kann, Sie würden sich von einem so rentablen Plage trennen. Aber was meinen Sie zu hundert Pfund?“

„Hundert Pfund geben mir jährlich fünf Pfund Zinsen, Sir; mein Platz bringt mir aber mehr ein.“

Nach einigen Ueberlegen verkaufte ich endlich meinen Platz für hundert und zwanzig Pfund nebst 5 Pfund Commissionsgebühr für den Händler.

Den nächstfolgenden Tag suchte ich mir eine andere, noch nicht besetzte Stelle aus, die ebenso einträglich war und noch est habe ich von dieser Zeit an mein Geschäft verkauft, sobald es mir gelang, es dadurch nutzbringender zu machen, daß ich die Leute gewöhnte, die Straße trockenen Fußes gerade an dieser Stelle zu passiren.

Züngst hatte ich das Unglück, von einem Omnibus überfahren zu werden. Das eine Rad ging mir über beide Beine. Nachdem ich so weit bezug stellt war, so ich wieder gehen konnte, beauftragte ich einen Advocaten, die Omnibusgesellschaft wegen Schadenersatz zu verklagen. Es ward ermittelt, daß der Kutscher betrunken gewesen war und die Gesellschaft verurtheilt, dem Kläger fünfhundert Pfund Schmerzensgelder zu zahlen. Es wurde angenommen, daß das Unglück dauernde Folgen für meine Gesundheit zu haben konnte.

So wurde ich Capitalist, betrieb aber fort und fort mein Geschäft, miethete mir eine anständige Wohnung und ließ meine Wirthin stets im Unklaren über die Art meines Berufs. Denn wenn ich des Morgens gefrüßelt und die Zeitungen gelesen, fahre ich mit einem Omnibus der mich bei Charing Cross absetzt. Von hier gehe ich nach dem Zimmer, welches ich in St. Giles gemiethet, um die Kleider zu wechseln, — denn in meiner guten Wohnung erscheine ich im tadellosten Gentlemencoftum, — und dann gehe ich an mein Tagewerk.

Der Händler ist nun todt, und außer ihm kennt Niemand mich als Straßenthrer. Ich bin zu Hause und in Gesellschaft Mr. Hepher's, der immer anständig erscheint und einen guten Tisch liebt.

In einer Stadt wie London wissen Jehr nicht, wovon sich der Elste ernährt.

J. Dehu.

(Ereignisse.) Sr. Majestät hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. October dem zum k. italienischen Generalconsul in Pest ernannten Alexander Ritter v. Perdoni das Graualur ertheilt.

Tagessneuigkeiten

Arad, 9. November. Seit zwei Tagen haben wir endlich wieder schönes und dabei mildes Wetter. Man hätte nun glauben sollen, daß dies von unserer Stadt Behörde bemerkt worden wird, um die durch ein Kothmeer und durch das angriffene Pflaster gestörte Communication, in der inneren Stadt wenigstens, zu erleichtern und vor Allem für sofortige Reinigung und energische Fortsetzung der Pflasterarbeiten zu sorgen.

Die Deputation der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer hatte, wie die „Tem. Ztg.“ mittheilt, am 4. d. bei Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister V. S. J. an 5. d. beim Herrn Handelsminister Goroze Audienz. Der Deputationsführer Herr General Klappa, welcher der Deputation mit Rath und That an die Hand ging, und diese Audienz in kürzester Zeit erwirkt, übernahm die Vertretung der Deputation sowohl beim Finanz- als beim Handelsminister.

Der Finanzminister hat die Deputation auf die freundlichste Weise empfangen, nahm das Gesuch der Handels- und Gewerbekammer entgegen, bemerkte jedoch sogleich, daß die Angelegenheit in das Ressort des Handelsministers gehöre, da ihm nur die Beschaffung des Capitals, dem Handelsminister aber die Platzirung desselben obliege.

Der Reichsminister in Temesvár (Comitat) in Bezug auf den vom Communicationsminister an das Temesvár Comitat ergangenen Erlaß wegen Uebnahme jenes Theiles der Reichsstraße Temesvár-Weißkirchen-Weißbach-Bancsova, welches in das Temesvár Comitat fällt und eine Länge von 13 Meilen repräsentirt, schlägt die Commission, welcher dieser Erlaß zur Begutachtung übergeben wurde, vor: Das Comitat möge diese Straße nicht übernehmen, weil sich dieselbe vorerst in einem schlechten Zustande befinde und deren Herstellungsarbeiten erforderlich, aber die jedoch das Comitat selbst nicht für die Comitatsstrassen in ausreichendem Maße verfüge und weil andererseits die Anstalt...

Der Reichsminister in Temesvár (Comitat) in Bezug auf den vom Communicationsminister an das Temesvár Comitat ergangenen Erlaß wegen Uebnahme jenes Theiles der Reichsstraße Temesvár-Weißkirchen-Weißbach-Bancsova, welches in das Temesvár Comitat fällt und eine Länge von 13 Meilen repräsentirt, schlägt die Commission, welcher dieser Erlaß zur Begutachtung übergeben wurde, vor: Das Comitat möge diese Straße nicht übernehmen, weil sich dieselbe vorerst in einem schlechten Zustande befinde und deren Herstellungsarbeiten erforderlich, aber die jedoch das Comitat selbst nicht für die Comitatsstrassen in ausreichendem Maße verfüge und weil andererseits die Anstalt...

Der Reichsminister in Temesvár (Comitat) in Bezug auf den vom Communicationsminister an das Temesvár Comitat ergangenen Erlaß wegen Uebnahme jenes Theiles der Reichsstraße Temesvár-Weißkirchen-Weißbach-Bancsova, welches in das Temesvár Comitat fällt und eine Länge von 13 Meilen repräsentirt, schlägt die Commission, welcher dieser Erlaß zur Begutachtung übergeben wurde, vor: Das Comitat möge diese Straße nicht übernehmen, weil sich dieselbe vorerst in einem schlechten Zustande befinde und deren Herstellungsarbeiten erforderlich, aber die jedoch das Comitat selbst nicht für die Comitatsstrassen in ausreichendem Maße verfüge und weil andererseits die Anstalt...

Bei diesen Operationen wurden Bobori und Majna, welche sich auch bei der verrätherischen Ueberumpelung des Forts Stanjevič theilhaft hatten, zum Theile niedergebrannt. Das Fort selbst ist dagegen von den Insurgenten in die Luft gesprengt worden.

Es wird weiter gemeldet, daß die Zruppa bis auf drei Ortsschaften sich unterworfen habe und daß auch die Verproviantirung und Verstärkung des Forts Rosmac erfolgt sei. Es beherrschen nun unsere Truppen die Hauptstraße der Zruppa von Cattaro nach Budua und ist somit der bewaffnete Widerstand im Gebirge zwischen Cattaro und Budua gebrochen. Die nächsten Operationen unserer Truppen werden nun in der Richtung nach Dragafj unternommen werden. Die Verbindung zwischen den einzelnen Insurgentenposten ist unterbrochen und die gegen Stanjevič an der montenegrinischen Grenze retirirenden Feinde mußten sich nach Montenegro werfen. Dahin auch wollte die Regierung die Insurgenten verdrängt haben, denn sie hat lediglich die Beendigung des Krieges im Auge; sie will verstehen, nicht aber zu einem Verzweilungskampfe der aufgeregten Bewohner der Bocche drängen. Dasselbe Motiv veranlaßt auch das Commando unserer Truppen im Norden von Cattaro die Defensivlinie einzuhalten und will auch dort deshalb die Insurgenten gegen Montenegro drängen. Zu diesem Behufe mußte aber erst die Grenze im Norden unseres Forts Dragafj sowohl von unseren, als von türkischen Truppen besetzt sein, damit die Insurgenten dort nicht in der Lage seien, sich nach der Herzogovina zu wenden.

Neu e s t e s

Wien, 8. November. Diplomatischen Nachrichten zufolge ist die Krankheit des Königs von Italien höchst besorgniserregend; es kommt in Folge dessen Kronprinz Humbert zur Kaiser-Entree nach Brindisi.

Die Forts hat bisher angezeigt, daß ihre militärischen Aufstellungen zur Sperrung der Grenze von Albanien und der Herzogovina bis 10. November vollzogen sein werden.

Die heutige „Wiener Abendpost“ bringt ein Telegramm aus Cairo vom 6. d., welches meldet, daß der internationale Congress bereits eröffnet wurde. Anwesend waren 30 Mitglieder. Oesterreich, England, Frankreich, der Norddeutsche Bund und Schweden haben bereits ihre Vertreter. Die Repräsentanten wurden vom Vicekönig empfangen.

Budua, 7. November. Nach mehrstündigem Kampfe wurde Bobori von den Truppen genommen. Die Insurgenten unterwarfen sich theilweise und wurden theils gesprengt. Die Ortsschaften Bobori und Majna, welche sich an der Ueberumpelung von Stanjevič theilhaft hatten, wurden niedergebrannt, und ist somit der bewaffnete Widerstand im Gebirge zwischen Cattaro und Budua gebrochen. Heute erfolgt die Verstärkung des Forts Rosmac. Die Insurgenten sprengten das Fort Stanjevič in die Luft.

Cattaro, 7. November. Der Statthalter H. Wagner hat das Truppen-Commando in den Districten, in denen der Aufstand herrscht, dem General Grafen Auerberg übergeben. Die Drageva Fischer und Schindler sind vereinigt bei Bobori. Die zur Verstärkung des Forts Rosmac unter dem Obersten Ruffel entsendete Colonne erreichte Rosmac, nachdem die Insurgenten, welche sich, obwohl früher zerstreut, doch wieder gesammelt hatten, zum Gegenzuge waren.

Triest, 8. November. Im Arbeiter-Acte ist infolgedessen eine entscheidende Besserung eingetreten, da in der Arbeit excessiva keine Unterfügungen mehr vorhanden sind, und mehrere Arbeiter, dadurch eingeschüchtert, zur Arbeit zurückkehrten.

Lemberg, 8. November. Die Reichsrathswahlen sind bereits beendet. Die Nationalitätenauswahl wird die Verschiebung des Abbruchjahres bis zur nächsten Session beantragen.

Krakau, 7. November. In der Warschauer russischen Ressource werden mit Regierungsbewilligung laufende Vorleihen über die Verhältnisse der Südslaven und deren Zukunft gehalten. Die dortige Fikale des Ministeriums Comiti's berichtete letzteren über angelegte gegen die Bocchen vertriebene österreichische Grausamkeiten und beantwortet die Anerkennung der Insurgenten als Kriegsführende Macht.

Berlin, 8. November. Unter Vorsitz Coewe-Calbe's fand eine aus 2000 Personen besuchte Volksversammlung statt, worunter viele Kassallener waren. Es wurde in der Abv. u. g. s. f. r. a. g. folgende Resolution vorgelesen: Man möge die Parlamente anderer Völker zum gemeinsamen Werke für die Abrüstung auffordern, konnte jedoch wegen fortwährender Varnens nicht zur Abstimmung kommen, weshalb Coewe-Calbe die Verammlung schloß. Die Kassallener tagten weiter und nahmen die Resolution trotz des der Arbeiter verletzenden Vorgehens der Reichsriethepartei in der Entwaffnungssache und bezüglich directer Wahlen an.

München, 8. November. Das Antwortschreiben des Königs an den Erzbischof in München, anlässlich Ueberendung des Kaiser-Hirtensbriefes, billigt ausdrücklich die Anschauungen Hebenlohe's bezüglich des Concils.

Paris, 8. November. Ledra Rollin erklärt die Candidatur als unbedeutender Candidat anzunehmen. Es ist ein Gerücht von bevorstehender Ministercristis verbreitet.

Florenz, 6. November. In dem Befinden des Königs ist keine Veränderung eingetreten. Morgen ist bereits der siebente Tag seiner Krankheit. Prinz Humbert ist hier angekommen und bereitet nach St. Rossore zurückzukehren. Der „Economista d'Italia“ sagt, der Finanzminister werde gegenwärtig die in der letzten Session zurückgelassenen Conventiouen nicht vorlegen.

Florenz, 8. November. Die Besserung im Befinde des Königs ist anhaltend, der Friezelzusatz nimmt seinen regelmäßigen Verlauf.

Rom, 7. Nov. Empfang des zurückgelassenen französischen Botschafters Marquis Baumerille am Vatican pries der Vater die Weisheit des Kaisers Napoleon und sprach seine Anerkennung über die Haltung des hier erwarteten Erzbischofs von Paris aus, welcher seinen in seinem Hirtensbriefe das beste Verhältniß seiner kirchlichen Mission an den Tag.

Constantinopel, 6. Nov. Die „Turquie“ meldet, daß ein Dampfer gestern mit der Antwort des Khedive von Alexandrien abgegangen ist.

Constantinopel, 6. November. Nach den neuen, dem Sultan zur Sanction vorgelegten Heeresgesetze soll die Armee im Frieden 40.000, im Kriege 70.000 Mann sammt Landwehr betragen.

Athen, 4. November. Der König von Ungarn besuchte in Begleitung des Königs, des Oberstleutnants Fürsten Hohenlohe, des Generaladjutanten Grafen Bellegarde und des Ministerpräsidenten Grafen Andrássy die Akropolis, das Parthenon und das Erechtheion, dann die Thesus-Tempel und den Thurm der Winde (Aelustempel) unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung. Nach dem Dinner erfolgte die Abreise der Kaiser nach Zaffa. Die Witterung ist regnerisch. Der Kaiser und die ganze Suite befinden sich wohl.

Athen, 5. November. Der König von Ungarn ist Abends um halb 11 Uhr nach Zaffa abgereist.

legte sein, ohne daß man darüber zu Verzweifeln Ursache hätte. 2. Auf Geldkrisen, welche durch einen plötzlichen bedeutenden materiellen Aufschwung herbeigeführt werden, tritt eine gewisse Apathie und Vertharung ein, dann folgt aber immer wieder ein neuerlicher Aufschwung, wie auf den Herbst der Winter, auf den Winter aber wieder ein neuer Frühling. 3. Daß dieser Krisen, wenn sie einmal in der Natur der Dinge liegen, durch Zettelbanken gesteigert und erst, wenn sie in natürlicher Abnahme sind, durch diese wieder gemildert werden; in England habe zu Zeiten einer Krisis die Bank ihren Zinsfuß oft von 3 auf 10 pCt. erhöht und dadurch die Lage noch schwieriger gemacht.

Kerner widerlegt nun im Einzelnen die Behauptungen Bokai's. Er weist nach, daß auch Wien, welches ja eine „selbstständige Zettelbank“ besitze, ganz dieselben Krisen durchzumachen habe, wie Pest, daß hier für wohlcreditirte sichere Unternehmungen Geld zu normalen Zinsen zu haben, daß sogenannte Währungswechsel im Umlauf von mehreren Millionen bei der Pester Bankstelle mit 5 pCt. begeben wurden und auch andere gute Wechsel kaum mehr als 6 pCt. zahlten, daß also der Zinsfuß trotzdem hier noch lange nicht so hoch sei, wie er in ähnlichen Zeit läuten dort ist, wo (wie z. B. in England) „selbstständige Zettelbanken“ bestehen. Das komme eben daher, weil bei uns Papiergeld mit Zwangsкурс circulire, welches die Bank nicht jeden Augenblick gegen Gold und Silber einzulösen verpflichtet ist, daher sie sich wenigstens nicht auch nach dieser Richtung hin durch eine Erhöhung des Zinsfußes zu schützen braucht. Kerner fährt bei dieser Gelegenheit das interessante Factum an, daß in diesem Augenblicke bei den ungarischen Filialen der Nationalbank vier Millionen, die für den Wechselcomp. bestimmt sind, unbenutzt liegen.

Zugleich weist er im Detail nach, daß von den durch Bokai angeführten Ziffern keine eine einzige richtig ist; er beleuchtet die Natur der schottischen Banken, sowie das Wesen und die Wirksamkeit der englischen Banken überhaupt, und demonstirt die Unrichtigkeit dessen, was Bokai hierüber vorgebracht hat. Er sei bereit — jagt er — sofort auch noch weiter auf den Gegenstand einzugehen, sobald Herr Bokai die Frage beantwortet wolle, zuerst: in welcher Valuta dieser die von ihm gewünschte ungarische Zettelbank ihre Noten einzulösen lassen wolle?

Nun schließt Minister Kónyay in großen Zügen die Genesis der gegenwärtigen Lage, des riesigen materiellen Aufschwunges Ungarns, des als Auswuchs sich daran heftenden Schwundes und der zwar in der naturgemäßen Entwicklung der Dinge gelegenen, aber durch diesen Schwund jedenfalls gesteigerten und weit empfindlicher gemachten Krisis.

Die freiwirtschaftlichen Principien, denen die Regierung auch in Bezug auf die materiellen Fragen halbt, und das wiedererwachende Vertrauen forcierten die Unternehmungslust, zwei gute Jahre und ein starker Export brachten wohl an 100 Millionen in's Land. Es wurden — in dieser Monarchie etwas Unübliches! — in beiden Theilen des Reiches Baccas verri, die mit keinem Deficit abschließen, das Kriegsbudget wurde erheblich reducirt, das Budget vermehrte sich, der Zinsfuß ging herab, der Credit wurde flotter. Auch das auswärtige Capital stellte sich reichlich ein. Die indirecten Steuern waren dies wie jenseits der Veitha immer geringere Entlastung ab. Die ersten Unternehmungen wurden freudig begrüßt, wie Aktien fanden großes Aua. Das verleitete Viele hart zu arbeiten und zu sparen, sich auf Voranschläge zu verlegen, zu „gründen“ und dem Aho nachzugehen.

So begann der Schwund und verzehrte sich mit jedem Tage. Mit 100.000 fl. wirklichem Vermögen subscribirte man Millionen, zahlte 1—2 Raten ein, verpfändete dann, um weiter einzahlen zu können, die Antikenscheine. So ging dies fort so lange Credit leicht zu haben. Ueberwiegend waren auch die Statuten der Nationalbank geändert worden, denn das Creditgeschäft höher gelegt und der Staat die Subvention von 1 Million nicht zu leisten brauchte. Die Bank erweiterte nun ihren Geschäftskreis, sie unterfügte willigen Unternehmungsgeist, aber auch — den Schwund. So entstanden jenseit, aber auch jenseitige Unternehmungen, allem auch die Exporten sorgten mehr jähr hohe Dividenden als für einen selbstständigen Betriebsfond.

Im Sommer begann die erste Crücheterang. Die Bank sah sich an der äußersten Grenze ihres Banknotenumlaufes angelangt und machte Halt. Sie erhob den Zinsfuß im Lombard 1/2, andere Banken folgten nach, der Credit wurde schwieriger, die Curse sanken, Depots wurden gelündigt, Zeichnisse verlangt, die Crüte war mitleidmüßig, der Export stockte, neues Geld floß nicht zu und — die Krisis war fertig!

Der Finanzminister wußt zum Schluß noch einen Blick auf die wichtigste Punkte weitere Gestaltung der Dinge. Er meint, die Krisis werde bald vorübergehen. Die Zahl der vorgekauften Dokumente sei relativ nicht groß und es befände sich keine erste Firma unter den Gefallenen, noch kein einziges bedeutenderes Industrie-Unternehmen sei gekürzt, die Laufende von Arbeitern, die Bokai bejammert, sind Arbeit und guten Lohn. Aus den Reihen der Grundbesitzer lassen sich keine Klagen vernahmen, der Werth von Grund und Boden steigt, alte Schulden werden amortisirt, neue seltener lortrobät, bei der Bodencreditanstalt laufen verhältnißmäßig wenige Darlehensgeschäfte ein. Es ist also für die grundbesitzende, oderbauende und für die Arbeiterklasse eine Krisis schon jetzt nicht vorhanden.

Das Capital werde sich nicht lange vertheilen, es werde nützliche Verwendung finden. Einzelne, schlecht angelegte Unternehmungen werden vielleicht in andere Hände übergeben, aber sie werden fortbestehen. Die Einzelnen werden — durch eigenen oder fremden Schwand hinweg gemacht — zu Arbeit und Sparlichkeit zurückgeführt. „Hüter wir uns — so schließt der Minister — aus den natürlichen Consequenzen unserer — materiellen Entwicklung positiven Capital schlagen zu wollen und aus diesem Anlasse davon herozufuturieren, einen plötzliche Verlang — selbst wenn sie durchführbar wäre — noch viel ernstere Krisen, ja geradezu den Mann jünger Classen nach sich ziehen würde.“

Nach 7 1/2 Uhr sprechen noch 3 r a n y i, B e c e n y i, J ö k e s, W a g y m a n u s und M e s s y a s z k y u n d wird die Sitzung um 2 Uhr, ohne daß die Debatte beendet worden wäre, geschlossen und die Fortsetzung derselben auf morgen festgesetzt.

Dalmatien.

(Original-Bericht der „Merker Zeitung“.)

Wien, 8. November.

Mit dem gestrigen Tage sind wichtige Nachrichten aus dem Hauptquartier vom Insurrectionshauptquartier in Dalmatien angekommen, welche besagen, daß die Operationen unserer Truppen mit großem Erfolge fortgesetzt wurden und daß auch das Ziel dieser Operationen vollständig erreicht wurde. Es lag in der Absicht des kais. Commando, die Insurgenten gegen das Fort Stanjevič zu drängen, wo die Colonnen von Cattaro und Budua sich vereinigen und die Insurgenten in ein Kreuzfeuer nehmen würden. Dies ist gelungen, denn nach den vorliegenden Meldungen hat die Colonie unter Oberst Fischer ebegeßtern nach mehrstündigem Kampfe Bobori eingenommen, während die vom Oberst Schöndfeld befehligte Abtheilung über Majna in selber Richtung widerstandslos vorrückte. Die Insurgenten unterwarfen sich oder wurden gesprengt.

